

Redebeitrag zur FFF-Großdemo zum 21.06.2019 von knit & agitate

Wir, knit & agitate, sind eine feministische Gruppe aus Aachen, die 2 wichtige Aspekte zum Thema Klimagerechtigkeit ansprechen wollen.

Erster Aspekt: Die Devise heißt: no climate justice without gender justice!

Manche fragen sich jetzt mit Sicherheit: Was hat Feminismus mit dem Klimawandel zu tun? Eine ganze Menge! Frauen*, insbesondere im globalen Süden, sind wesentlich häufiger von Naturkatastrophen, dem Klimawandel und dessen Folgen betroffen. Bei dem Tsunami 2004 in Südostasien waren beispielsweise 4-mal mehr Frauen* als Männer unter den Opfern. Die Gründe dafür sind in den patriarchalen Strukturen zu finden. Die Frauen* konnten weniger häufig schwimmen, arbeiteten zu Hause, während Männer in anliegenden Städten arbeiteten, die zudem dort wesentlich früher vor dem Tsunami gewarnt wurden, trugen traditionelle, lange und enge Kleidung, die ihnen die Flucht erschwerten, sowie das Untergehen begünstigten und waren bei ihrer Flucht für die Kinder und älteren, pflegebedürftigen Familienmitglieder verantwortlich. Diese direkten Folgen sind jedoch bei weitem nicht alles.

Frauen*, die eh wesentlich häufiger von Armut betroffen sind, droht eine weitere finanzielle Verschlechterung, wenn der Mann als Hauptverdiener der Familie durch beispielsweise Naturkatastrophen verstirbt. Außerdem haben Frauen* in den meisten Ländern weniger Rechte und damit auch weniger Recht auf gesicherte Besitzansprüche. Außerdem ist ihnen der Zugang zu Bildung häufig versperrt und erschwert, was sich auf ihre beruflichen Chancen stark auswirkt. Traditionell arbeiten Frauen* deshalb am häufigsten im Haushalt oder der Landwirtschaft. Durch Dürre und Seuchen sind sie unter anderem, durch Ernteverluste und pflegerische Tätigkeiten direkt betroffen. Die Gründe der stärkeren Betroffenheit von Frauen* sind also divers: weniger Zugang zu Ressourcen, geringerer sozialer Status, weniger politischer und wirtschaftlicher Einfluss.

Seit der UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung 1992 stehen Zusammenhänge zwischen Gender und Umwelt immer mehr im internationalen Fokus. Bei der Klimakonferenz 2007 gründeten sich zwei internationale Netzwerke: Gender CC – Woman for Climate Justice und die GGCA – Global Gender and Climate Alliance. Letztere vereinigt über 90 UN-Organisationen, zwischenstaatliche Institutionen und diverse außenparlamentarische Gruppen. Das selbsternannte Ziel: den Klimawandel sowohl auf politisch, gesellschaftlich, als auch auf technischer und finanzieller Ebene gendergerecht stoppen. Auf dem internationalen

Klimagipfel 2012 wurde entschieden, das Thema künftig zu vertiefen und 2014 wurde bei selbigen ein Arbeitsprogramm diesbezüglich beschlossen.

Zweiter Aspekt: Klimagerechtigkeit bleibt Handarbeit!

Das Vorangestellte und unsere Erfahrungen lassen uns jedoch unweigerlich zu folgendem Punkt kommen: Wir dürfen keine Illusionen in Parlamente und Politiker*innen haben. Diese ignorieren seit Jahren Forderungen verschiedener umweltschützender Verbände und Organisationen und halten nicht einmal ihre selbstaufgelegten Ziele ein. Wann immer verbessernde Zustände erreicht werden sollte, half kein bitten und betteln bei der herrschenden Politik. Ein Beispiel dafür sind Kämpfe von Feministinnen, die unter anderem das Frauenwahlrecht unter teils starken Repressionen, Gefängnisstrafen und Folter, unbequem und kämpferisch erstritten, die uns heute die Notwendigkeit lehren lassen, dass unter anderem ziviler Ungehorsam folglich das einzige Mittel ist, welches uns Erfolg verspricht.

Spaltungsversuche sind ein beliebtes Mittel der herrschenden Politik, welches Aktivist*innen in Gut oder Böse, demokratisch oder undemokratisch, friedlich oder kriminell versucht zu spalten. Diese sind auch im Zuge der Aktionstage, durch die Stadt und Bullerei, deutlich geworden,. Die Bullerei Aachen verbreitete vor gut 4 Wochen ein Schreiben, indem sie Menschen unter anderem dazu droht „wer sich gewaltbereiten Gruppierungen von Ende Gelände anschließt und/oder sich an Laufspielen beteiligt, ist in der Gefahr, selbst in aggressive Auseinandersetzungen zu geraten [...]“. Abgesehen davon, dass sie mit diesem Brief jegliche ihrer Kompetenzen überschreiten, ist dieses Schreiben überfüllt von Fehlern und Falschmeldungen.

Wir kennen nur eine gewaltbereite Gruppierung, die an diesen Tagen in und um der Grube anwesend sein wird und das sind die Bullen selbst. Eines der zurzeit prägnantesten Beispiele für Bullengewalt ereignete sich während den Klimaportesten vor ca. 3 Wochen in Österreich, beidem ein Mensch mit seinem Kopf unter einem Streifenwagen fixiert und das Auto gestartet wurde, festgehalten durch ein Video. Einschüchterungsversuche denen wir trotzen müssen, uns immer solidarisch mit Betroffenen zeigen und Spaltungsversuche, auf diese wir nicht hereinfliegen sollten. Nur, wenn wir uns selbstständig unsere eigene Meinung bilden, können wir zusammen daran arbeiten, die unterdrückerischen, rassistischen, kapitalistischen und sexistischen Strukturen zu zerstören, die uns tagtäglich einengen. Nur, weil wir in kapitalistischen Verhältnissen aufgewachsen sind, heißt dies nicht, dass in diesen die Lösung unserer ganzen Probleme zu finden ist. Wir müssen radikale Alternativen finden und konsequent leben.

Wir dürfen nicht vergessen, dass wenn wir den geltenden Verhältnissen, Diskriminierungen und patriarchale Strukturen den Gar ausmachen wollen, wir unsere Bündnispartner*innen nicht in den Parlamenten, sondern auf der Straße neben uns finden und wir um Konfrontation mit der Staatsmacht nicht herumkommen. Vielleicht nicht hier und heute aber bald, denn wir haben keine Zeit mehr uns dieses Trauerspiel ohnmächtig anzuschauen. Anstatt unsere Protestform an die Allgegenwart der Bullen, die Gesetze und politischen Verhältnisse anzupassen, zu zähmen und uns auf legalen Ausdruck zu beschränken, müssen wir unseren Aktionspielraum erweitern. Wir dürfen nicht vergessen, dass uns die geltenden Gesetze in diesen Verhältnissen nichts bringen, nichts verbessern und die Bullen noch jedem emanzipatorischen Protest, stellvertretend für die Politik, im Wege standen.

Unsere Aufgabe, als Antikapitalist*innen, muss es sein, diese Strukturen, die zu Umweltzerstörung, Flucht, Benachteiligungen und Diskriminierungen führen, anzuprangern, Spaltungsversuche zu dekonstruieren und durch solidarischere und lebenswertere Alternativen zu ersetzen.

Für eine befreite Gesellschaft: Kapitalismus und Patriarchat abtreiben!